

Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 20 (1944)

Artikel: Der Bildhauer Otto Schilt
Autor: Hess, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-699835>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sollte. Es war eine Art Fideikommiß, bestehend in Wald, Wiesen, Äckern und Krautgärten, der ein Areal längs der Murg bis westlich und südlich des «Haselberges» und zum Teil auch das Rüegerholz und die Reutenen in sich schloß. Das Gelände des «Klösterli» stammt aus der Mitte dieses Familienbesitzes.

Jahrhundertlang haben die Locher in Abwechslung mit ihren Mitbürgern das Schultheißenamt und die einflußreichen Stellen des Oberamtes und der

Stadtschreiberei innegehabt und den Höhepunkt bürgerlichen Strebens in der alten Stadt Frauenfeld erreicht. In den Blättern ihrer Hausgeschichte stehen die Ahnen aus ihren Gräften auf, ihre Siegel liegen vor uns ausgebreitet, ihre schwungvollen und markigen Schriftzüge bedecken die Urkunden, die hohen Giebelhäuser erfüllen sich mit geheimnisvollem Leben, ihre Tauf- und Totenbücher sind mit Namen bedeckt, die alle einmal Fleisch und Blut und Schicksal waren.

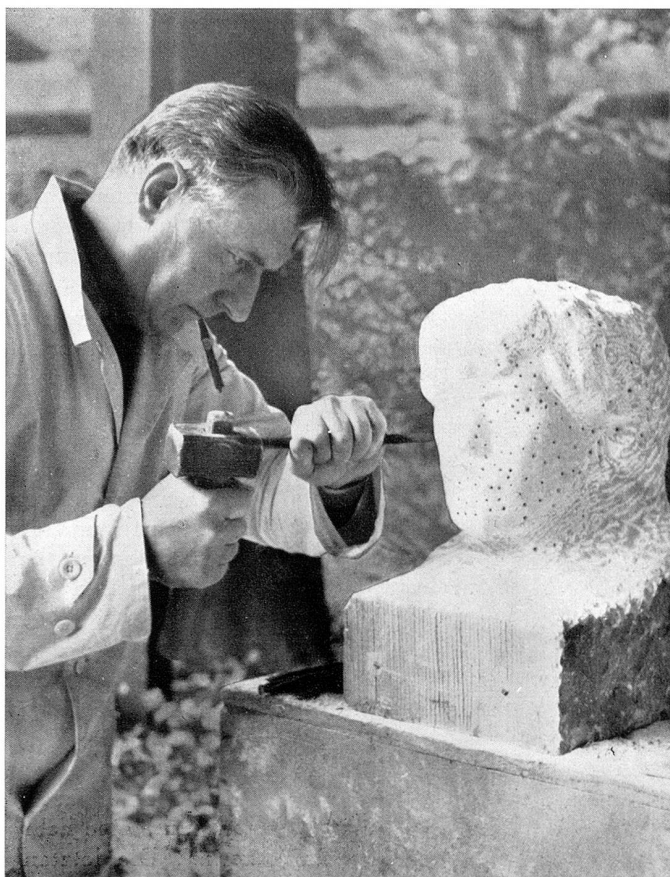
Der Bildhauer Otto Schilt

Von Friedrich Heß

Die weiträumige landschaftliche Schönheit des Thurgaus mit dem breiten Flußlauf, den langgestreckten bewaldeten Höhenzügen mit Burgen und Schlössern, den vielen großen weitläufigen Dörfern mit malerischen alten Fachwerkbauten und Giebelhäusern, kann einen jungen, künstlerisch begabten Thurgauer eher zum Maler oder Dichter werden lassen, als zum Bildhauer. Ich denke da an den Maler-Poeten Ernst Kreidolf. Eher wird eine alt-getürmte Stadt, mit Dom und Kreuzgang, Rat- und Zunfthäusern, alten Brunnen und mannigfaltiger Plastik, die mit guter alter Baukunst zusammenhängt, einen Kunstjünger zum Bildhauer oder Architekten bestimmen.

Wenn Otto Schilt zum Bildhauer wurde, so verdankt er dies dem Zusammenwirken vom ererbten Wesen von Vater und Mutter. Er wurde am 9. Oktober 1888 als Sohn des Frauenfelder Apothekers Viktor Schilt und seiner Frau Ida Schilt, der Tochter des Stadtpfarrers Berger, geboren. Seine Jugendzeit verlebte er mit zwei ältern und zwei jüngern Brüdern im alten Frauenfelder Apothekerhaus, einem jener schmalen, mehrstöckigen, eingebauten Bürgerhäuser der innern Stadt. Dieser originelle Rahmen des Vaterhauses, mit seinem Lager an Heilkräutern, Chemikalien und Drogen und der säuberlichen Ordnung eines wissenschaftlichen Laboratoriums, dazu die weiträumige Schönheit der nähern und weitem Umgebung seiner Vaterstadt waren mitbestimmend für die Entwicklung und Formung seiner Persönlichkeit. Von seinem Vater, dem Apotheker, der trotz seiner zierlichen Gestalt ein Wanderer, Jäger und Heger — ein großer Naturfreund — war, erbte Otto Schilt den methodischen, wissenschaftlichen Geist, die scharfe Beobachtungsgabe und die rege Teilnahme an allen Erscheinungen der gesamten Umwelt. In dieser ge-

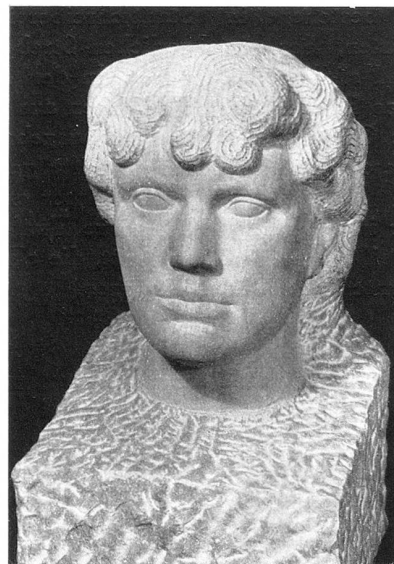
meinsamen Liebe zu den Schönheiten der Natur blieben sich Vater und Sohn zeitlebens miteinander verbunden. Das «Wägen» des Apothekers wandelte sich bei ihm in das Abwägen des Juristen und des Künstlers. Die mühelose Darstellung des Geschauten, das Zeichen- und Maltalent, das sich zuerst in treffenden



Otto Schilt an der Arbeit

Karikaturen äußerte, hatte Otto Schilt von seiner Mutter, die als eine begabte Blumenmalerin galt. Von ihr, einer großen, kräftigen Frau, erbte er die kraftvolle Körperlichkeit, die robuste Gesundheit und den feinen Humor.

Von Anfang an war er entschlossen, den Beruf eines freien Bildhauers zu wählen. Er fügte sich aber aus eigener Einsicht dem Wunsche seines Vaters und absolvierte das juristische Doktor- und Staatsexamen. Neben seinem Studium der Rechte in Genf widmete er seine Mußestunden an der Ecole des beaux arts bei Bildhauer Vibert seiner eigentlichen Berufung. Aus Leipzig kam er als Doktor beider Rechte in seine Vaterstadt zurück, um dort noch das thurgauische Anwaltsexamen zu bestehen. Dann aber zog es ihn wieder nach Genf zu seinem Lehrer Vibert, der ihm den Weg nach Paris zu Rodin und Bourdelles ebnen sollte. Allein der Weltkrieg vereitelte seine kühnsten Pläne. Erst nach dem Kriegsende stand ihm der ersehnte Weg, die freie Künstlerlaufbahn, offen. Er blieb in Genf, und



Porträtbüste

erst nach seinem ersten großen Erfolg — dem Auftrag für das Frauenfelder Soldatendenkmal — siedelte er 1920 nach Zürich über, wo er, bis zu seinem Lebensende, am 26. Januar 1943, eine rege, fruchtbare Tätigkeit als anerkannter und geschätzter Bildhauer entfaltete, unterstützt und gefördert durch seine Frau, der Pianistin Hedy Kraft aus Brugg. Unter einer manchmal etwas rauhen Schale lebte in ihm eine ursprüngliche kindliche Herzlichkeit, ein starkes Gefühl für alles Wahre und Schöne und ein reiches, selbsterworbenes Wissen. In seinen vielen Werken prägt sich eine unbedingte, strenge Ehrlichkeit und eine absolute Sauberkeit, aber auch ein feiner männlicher Humor aus. Er versuchte immer einen eigenen lebendigen

Ausdruck und eine einwandfreie, edle Form zu verwirklichen — zu verewigen, frei von jeder nur agierenden Geste — in äußerlicher Ruhe, aber reich an innerlicher Bewegtheit. Erstaunlich sicher fand er für seine öffentlichen Monumente deren beste Situierung, Silhouettierung und das entsprechende Material. Sie

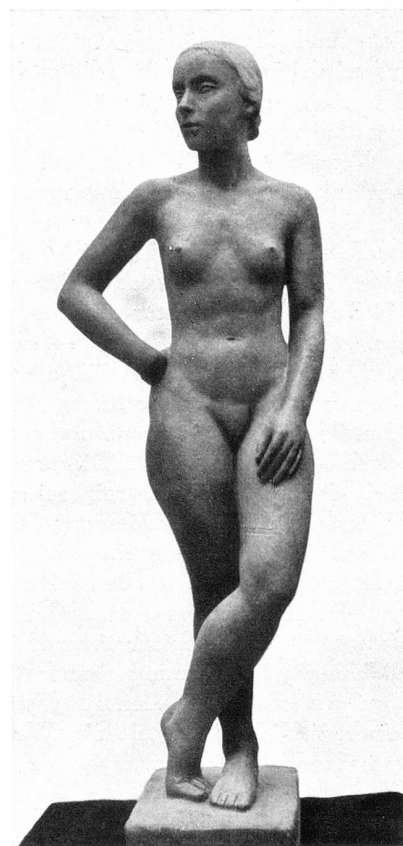
stehen so selbstverständlich da, als ob sie schon immer dagestanden hätten.

Als Mensch wird er allen, die ihn kannten, unvergeßlich sein; seine vielen Werke aber werden seinen Namen, als einen der wenigen thurgauischen Bildhauer von solcher Bedeutung, lebendig erhalten.

Neben einer großen Zahl von Porträtköpfen schuf Otto Schilt das erwähnte monumentale Soldatendenkmal, das er in schöner Schlichtheit und ernster männlicher Ergriffenheit formte, wie er sie an seinen Wehrmännern selbst erlebt hatte, und den kraftvoll bewegten Sämann, beide in Frauenfeld. Dann den «Stier» für Amriswil, den «Sitzenden Knaben mit dem Aal» und das «Mädchen mit dem Frosch» für das Schulhaus Altstetten, das «Mädchen mit der Gans» an der Bahnhofbrücke in Zürich, einen jungen «Pfadfinder» für das Schulhaus in Zürich-Fluntern und eine sehr schöne «Tänzerin». Die letzten reifen Werke, die Otto Schilt seiner Krankheit noch abgerungen hatte, sind zwei



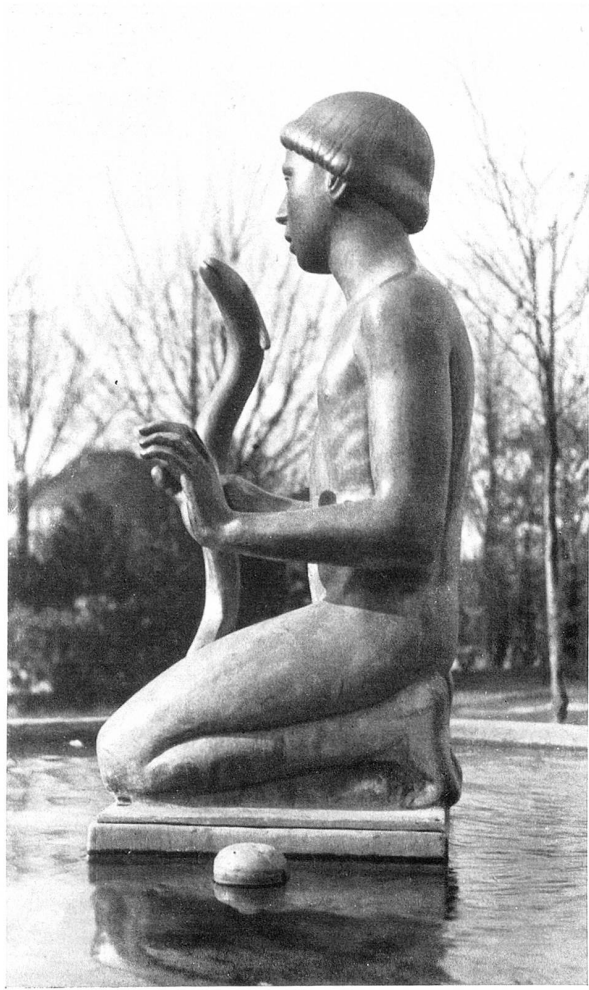
Pfadfinder



Tänzerin



Soldatendenkmal in Frauenfeld



Knabe mit Aal, Schulhaus Altstetten

mit einem dritten und einem vierten Preise ausgezeichnete Wettbewerbsarbeiten. Der Brunnen für das Schulhaus im Industriequartier Zürich und für das Mottadenkmal in Bern.

Mitten aus einem reichen fruchtbaren Schaffen, das zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, ist das Leben von Dr. Otto Schilt viel zu früh zu Ende gegangen.